

Goethe reizte diese höchste Tätigkeit der moralischen Natur nicht, Schiller war sie überhaupt das Höchste; jenem war das süße Seelenleiden in inneren Kämpfen der letzte Prüfstein mehr der menschlichen Fassung als Stärke, diesem die gewaltigen Reibungen des menschlichen Willens mit dem Zwang der Geschicke die Probe der Kraft und Freiheit. Er fand wie Shakespeare die heroische Stärke des Coriolan seiner höchsten Achtung wert, die Goethe Grauen erregte, und selbst die eines Timoleon reizte ihn, die Goethe noch größeren Schauder verursacht haben würde.

Georg Gottfried Herwinus.

87. Schiller als „Lehrer im Ideal“.

I.

Was uns immer so mächtig zu Schiller heranzieht, ist das Gewahrwerden, daß hinter diesem großen Dichter ein noch viel größerer Mensch steht, einer der unbedingt verehrungswürdigsten aller Menschen, vielleicht der edelste, dem Charakter nach vollendetste Mann, der je gedichtet hat. Das eigentliche Monument dieses Mannes sind die Briefe „Über die ästhetische Erziehung des Menschen.“

In diesem wunderbaren Werke offenbart sich die Persönlichkeit Schillers frei, echt, schlackenlos, vollständig. Es ist ihr Glaubensbekenntnis. Alles übrige, was Schiller seinem Vaterlande und der Welt vermacht hat, ist gleichsam ein Gut, ein Besitz, ein „Dominium“, ein in der Präge des Genies zu unvergleichlichem Werte gemünztes Gold; dieses Erbe ist noch heiliger: es ist der Wille des großen Mannes, es ist der Inbegriff einer gereiften Weltanschauung, es ist eine uns mit ernstem Blick und warmer, bittender Stimme ans Herz gelegte Anleitung, wie wir Menschen, „durch die verwickeltesten Verhältnisse mit kühner Einfalt und ruhiger Unschuld“ gehen sollen (Brief 27). „Die ganze Magie der Erscheinung der Schönheit beruht auf ihrem Geheimnis“, sagt Schiller im ersten Brief; dieses Geheimnis, das Geheimnis seiner eigenen Schönheit, hat er uns hier — soweit möglich — enthüllt. In diesem Werke ist Schiller unverhohlen das, was er sonst unter dem Mantel der Dichtkunst oder des ästhetisierenden Analytikers ist: ein Lehrer der Menschheit. Er ist derjenige, den sein Meister, Immanuel Kant, als „den Lehrer im Ideal“ herbeisehnt. Und gerade weil er unverhohlen lehrt, erblicken wir hier mit unvergleichlicher Deutlichkeit den Menschen selbst und namentlich auch dasjenige an ihm, was größer als der Lehrer ist, die unfasgbare, unausdenkbare individuelle Gestalt. Denn gesteht uns Goethe, sein Dichten sei „ganz Natur“, so dürfen wir von Schillers Dichten behaupten, es sei „ganz Menschen-